

 RSS-Feed abonnieren

KUNSTWERK DES MONATS: EINSDREISSIG VON MONIKA HUBER

von Astrid Amelungse-Kurth, 19.06.2013

12.06.2013 bis 09.07.2013 / Katharina-von-Bora-Haus, Berg

„Bilder haben einen Einfluss darauf, welche Katastrophe wir beachten“, sagte die amerikanische Schriftstellerin Susan Sontag. Aber stimmt das wirklich noch im Zeitalter der Bilderüberflutung in den Medien? Welchen Informationswert haben die Bilder? Wie geht der Einzelne mit dem Leid, das täglich in die Wohnzimmer schwappt, um? Wie verarbeitet er die Bilder? Berühren uns die Ereignisse noch? Monika Hubers Kunstwerk des Monats wirft Fragen über Fragen auf.

Seit 2011 setzt sich die Künstlerin, die an der Akademie in München studierte, mit den Bildern der Fernsehberichte über weltweit gewalttätige Konflikte auseinander. Entstanden ist daraus ihr Projekt „Einsdreißig“, benannt nach dem 90-Sekunden-Format täglicher Nachrichtenbeiträge im Fernsehen, die den permanenten Ausnahmezustand in zig Ländern dieser Welt in die Wohnzimmer spülen. Die Bilder der Gewalt in Tunesien, Ägypten, Jemen, Libyen und Syrien, auch die Bilder von Fukushima, Griechenland, Spanien oder die der Occupy-Bewegung lösten in ihr das Gefühl aus, dass sie als Malerin nun auf die Bilderflut reagieren müsse. Sie begann, Bilder aus TV-Nachrichtensendungen abzufotografieren. Aus ihrem zusammengetragenen Fundus wählte sie Bildausschnitte aus, die den Fokus auf Wesentliches richten, druckte sie aus, übertünchte diese Drucke teilweise mit Farbe und wusch anschließend Druckerschwärze und Übermalung teilweise wieder ab. Dieses Bilder wurden dann nochmals abfotografiert und extrem hochvergrößert. Das Ergebnis sind bewußt unscharfe, grobgerasterte, malerisch wirkende Schwarz-Weiß-Fotografien mit hauchzarten Farbschleiern. Der Betrachter muss sein Auge schärfen, will er in den verwischten, schemenhaften Konturen Konkretes entdecken und eine innere Haltung zum Bildgeschehen zu finden.

Das Kunstwerk des Monats zeigt einen mit Verband umhüllten liegenden Kopf, der in einer beschützenden Hand zu ruhen scheint. Die liebevolle Berührung nimmt diesem Ereignis, bei dem ein syrischer Demonstrant Opfer der Staatsgewalt wurde, vordergründig die Brutalität des Geschehens, berührt aber um so mehr, da der Fokus auf die Geste der Menschlichkeit gerichtet ist, die im krassen Widerspruch zu einem Bildgeschehen steht, das nicht näher bezeichnet wird. Ort und Zeit bleiben unbenannt. Das Geschehen ist austauschbar, wird gleichnishaft für jede Art der Gewaltanwendung.

„Das Malen ist ein konstanter Fluss von Sichtbarmachen und Unsichtbarwerden“ liest man in dem zur Lektüre empfohlenen Katalog der Künstlerin. Er entstand in Zusammenarbeit mit der in Beirut arbeitenden deutschen Journalistin Susanne Fischer, die hierfür Textbeiträge ihrer Kollegen – oder auch – wie zur Vernissage vorgelesen – von Ärzten zusammenstellte, die aus den Krisenregionen unter lebensbedrohlichen Bedingungen arbeiten. Der Katalog „The televised revolution“ ist im Kontext zur Ausstellung „BILD GEGEN BILD“ im Haus der Kunst entstanden, bei der sich Monika Huber mit dem Projekt „Einsdreißig“ beteiligte. Dass nun eine Arbeit daraus in Berg zu sehen ist, ist Joachim Kaske vom Kulturverein Berg zu danken.

www.monikahuber.com

ÜBER DEN AUTOR



Astrid Amelungse-Kurth (aak)

freie Journalistin mit Schwerpunkt Kunst,
Kultur, Historisches, Tradition und Vermischtes

